

Der Doktor und die liebe Pharmazie

Wie nah dürfen sich Arzt und Arzneimittelhersteller sein? – Die Medizinervereinigung Mezis kämpft seit zehn Jahren für mehr Abstand

Von Erich Nyffenegger

RAVENSBURG - Auf dem Kugelschreiber steht fett der Name eines Pharmakonzerns, auf den Kalendern prangt ebenfalls das bekannte Signet einer großen Firma aus der Medizinbranche – und auch auf den kleinen Erinnerungszetteln, die Auskunft über den nächsten Termin geben sollen, hat ein deutsches Pharmaunternehmen sein unübersehbares Logo hinterlassen. Sogar in der Kindercke im Wartezimmer gibt es gleich eine ganze Reihe von Spielsachen, die durch einen Aufdruck den freundlichen Spender identifizieren. Eine gewisse Berühmtheit hat die Messlatte in Form einer Giraffe erlangt, die sehr verbreitet ist. Auf die Frage, ob ihm bewusst sei, dass all die Kleinigkeiten, die da seine Praxis ausstatten, nichts anderes als Werbung für die Produkte der Pharmabranche seien, sagt der Arzt: nichts. Ihm steht zunächst der Mund offen, bevor er ein wenig hilflos grinst und dann mehr flüstert als sagt: „Ganz im Ernst: Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht.“

Natürlich hört ein Mediziner nicht besonders gerne, dass er sich für ein paar Bleistifte und Notizblöcke zum Werbeträger milliarden-schwerer Konzerne machen lässt. Und womöglich sehen das die meisten Ärzte auch überhaupt nicht so. Mit dem oben erwähnten Allgemeinmediziner, der sich hütet, den eigenen Namen veröffentlicht zu sehen, verhält es sich ähnlich: Die kleinen Gefälligkeiten der Pharmaindustrie hätten keinen Einfluss darauf, was ein Mediziner seinen Patienten verschreibe. Die Sachen kämen einfach oft ganz gelegen, denn eine Praxis müsse heute genau auf die Kosten achten. „Und ob ich die Dinge, die ich zugeschickt bekomme oder die der Vertreter da lässt, in den Papierkorb werfe oder sie benutze – das macht ja keinen Unterschied, oder?“ Aber wenn es die Ärzte in ihrem Verschreibungsverhalten nicht beeinflusst – warum gibt sich dann die Pharmabranche so große Mühe, die Mediziner damit zu umgarnen?

Ob es tatsächlich keinen Unterschied macht, ob man als niedergelassener Arzt Gefälligkeiten annimmt oder nicht – darüber müsste die Landesärztekammer Baden-Württemberg Auskunft geben können. Denn in ihr sind die Mediziner im Südwesten organisiert und somit Mitglieder. Außerdem hat der Verband eine Broschüre zum Antikorruptionsgesetz herausgegeben, eine Art Leitfaden dafür, wo Gefälligkeiten aufhören und wo Bestechung beginnt. Kammerpräsident Ulrich Clever antwortet auf die Frage, wie nahe sich Ärzte und Arzneimittelhersteller stehen dürfen, so: „Die Nähe eines Arztes zu einer pharmazeuti-



Kulis, Messlatte, Spielzeug und Praxiseinrichtung: Der Ravensburger Arzt Jochen Welte will nichts von der Pharmaindustrie geschenkt haben, weil er glaubt, die wolle damit ganz gezielt sein Verordnungsverhalten beeinflussen.

FOTOS: MICHAEL SCHEYER UND DPA

schon Firma ist erst mal nichts Anrüchiges. Es ist im Interesse der Patienten, dass die Translation gelingt.“ Mit Translation ist gemeint, dass neuere Medikamente mithilfe gezielt fortgebildeter Ärzte in den Praxisalltag eingeführt werden, um auf diese Weise Erkenntnisse über deren Wirkungen zu gewinnen. Kritiker wie



Ärztekammer-Präsident Ulrich Clever

FOTO: FRANK EPLER

die Ärzte von Mezis (Mein Essen zahl' ich selber – Initiative unbestechlicher Ärztinnen und Ärzte) wenden dagegen ein, dass solche Anwendungsstudien weniger dem Erkenntnis-

gewinn dienen, sondern vielmehr den Arzt an das Verschreiben einer bestimmten Arznei gewöhnen sollen.

Ärztekammerpräsident Clever räumt ein, dass es in der Vergangenheit „Schieflaufen“ im Verhältnis zwischen Medizinern und Arzneimittelherstellern gegeben habe – doch die Kammer trete durch eine Transparenzoffensive dafür ein, die Probleme in den Griff zu bekommen. Gut sichtbar sei das etwa an der Fortbildungsverordnung, in der geschrieben stehe, dass mögliche Interessenskonflikte offengelegt werden müssten.

Pharmareferenten in Praxen nicht zu empfangen, wie von manchen Me-

zis-Ärzten praktiziert, hält Clever aber für übertrieben: „Ich selbst bin Frauenarzt und hatte auch Patientinnen in prekären Verhältnissen. Wir haben viele Antibabypillen verschrenkt. Und ich bin überzeugt, dass wir damit – dokumentiert und dosiert – viel Positives bewirkt haben. Diese Muster hätte ich nie bekommen, wenn ich den Vertreter rausgeschmissen hätte.“

„Wir haben viele Antibabypillen verschrenkt. Diese Muster hätte ich nie bekommen, wenn ich den Vertreter rausgeschmissen hätte.“

Ulrich Clever, Präsident der Ärztekammer Baden-Württemberg

Die Zeit der regelrechten Lustreisen für Ärzte, denen die Pharmaindustrie auf Kon- gressen den roten Teppich ausgerollt haben, sind nach allgemeinem Bekunden vorbei. Für Verstöße gegen die Richtlinien der Ärztekammer gibt es eine Kammergerichtsbarkeit. „Das heißt aber nicht, dass wir eine eigene Polizei oder Staatsanwaltschaft hätten, das wollen wir auch gar nicht“, erklärt Ulrich Clever. Das Kammergericht kann Rügen erteilen und Geldstrafen verhängen, was aber nicht besonders oft vorkommt: „Bei

etwa 49 000 Ärzten in Baden-Württemberg hat es im Vorjahr ungefähr 400 Verfahren gegeben“, schätzt Kammerpräsident Clever. Allerdings habe nur der kleinste Teil mit Fällen zu tun gehabt, die im Zusammenhang mit Korruption stehen.

Die von den Verbänden und der Pharmaindustrie proklamierte Transparenz sei in den meisten Fällen nur vorgeschoben, kritisiert hingegen das unabhängige Recherche-Netzwerk „Correctiv“, das sich als gemeinnützige Institution auf die Fahnen geschrieben hat, gesellschaftliche Missstände aufzudecken. Zwar haben 54 Pharmafirmen freiwillig ihre Zahlungen an Ärzte veröffentlicht – doch um als Patient nachvollziehen zu können, an wen, warum und in welcher Höhe Geld geflossen ist, bedarf der Zustimmung der Ärzte. Aber dazu ist nur jeder vierte Mediziner laut „Correctiv“ bereit. Oder anders gesagt: Drei Viertel der Ärzte behalten ihre monetären Verbindungen zu Arzneimittelherstellern für sich. Das ist auch die Erklärung dafür, warum auf der Internetseite von www.correctiv.org nur relativ wenige Ärzte verzeichnet sind. Für die Stadt Ravensburg zum Beispiel lie-

fert die Datenbank lediglich 25 Ergebnisse, obwohl es mehrere hundert Mediziner in Stadt- und Landkreis gibt. Wobei in dieser kleinen Zahl auch Ärzte enthalten sind, die ganz bewusst null Euro eintragen, um damit zu dokumentieren, dass sie keinerlei Zuwendungen der Pharmaindustrie annehmen. Wichtig ist aber: Nur weil ein Arzt in diesem öffentlich zugänglichen Verzeichnis nicht auftaucht, heißt das noch lange nicht, dass er Geld von Pharmafirmen angenommen hat. Dennoch bleibt das Fazit: Echte Transparenz ist nur dann gegeben, wenn die Offenlegung nicht freiwillig passiert, sondern verpflichtend ist.

Problem Fortbildung

Für Mezis ist die größte Baustelle nach zehn Jahren des Bestehens diese: „Das Sponsoring von Fortbildungen der Ärzte durch die Pharmaindustrie“, sagt Christiane Fischer, Geschäftsführerin von Mezis und Mitglied des Deutschen Ethikrates. „Klar müssen sich Ärztinnen und Ärzte fortbilden. Aber die Versuche, auf subtile Weise Einfluss auf das Verschreibungsverhalten zu nehmen, ist noch immer da. Da geht es um die Erstattung von Fahrtkosten, Übernachtungen in Vier-Sterne-Hotels, das Bezahlen von utopischen Honoraren für Referenten und Ähnliches.“ Wie soll sich das ändern? „Wir haben das Gefühl, dass die Sensibilität steigt, insofern geht es in die richtige Richtung. Kammern müssen klar sagen, dass sie keine Fortbildungspunkte für solche Werbveranstaltungen anerkennen.“ Zum Hintergrund: Jeder Arzt hat die Verpflichtung zur kontinuierlichen Weiterbildung und muss entsprechende Punkte nachweisen. Die Kammern legen dabei fest, welche Veranstaltungen dafür anerkannt werden und welche nicht.

Zurück in der Praxis des Arztes, der nicht glaubt, dass die Verteilung von Kugelschreibern und Terminblöckchen Einfluss auf sein Verordnungsverhalten hat. „Von Mezis habe ich schon gehört, und ich finde es gut, was die machen“, sagt er. „Ich glaube aber, dass die Einflussnahme überschätzt wird.“ Schließlich nehme auch ein ganz normaler Verbraucher die eine oder andere Gratisprobe im Supermarkt an, ohne gleich das ganze Sortiment eines Anbieters regelmäßig zu kaufen. „Wer einen Kuli von Porsche annimmt, hat noch lange keine 911er in der Garage stehen.“



Die Datenbank mit den Zahlungsflüssen zwischen Ärzten und Arzneimittelherstellern finden Sie unter: www.correctiv.org

Interview

„Ich kann mein Essen selber bezahlen“

Der Ravensburger Arzt Jochen Welte will keine Geschenke von der Pharmaindustrie haben – auch um sich seine Individualität zu bewahren

RAVENSBURG - Der Ravensburger Kinderarzt Jochen Welte ist Mitglied der Medizinervereinigung Mezis (Mein Essen zahl' ich selbst – Initiative unbestechlicher Ärztinnen und Ärzte). Erich Nyffenegger hat er im Interview erklärt, warum er von der Pharmaindustrie keine Geschenke annimmt und ihre Vertreter hin und wieder höflich aber bestimmt bittet, seine Praxis zu verlassen.

Herr Welte, sind Sie als Mitglied von Mezis in Ihrer Zunft ein harmloser Exot oder ein Nestbeschmutzer?

Ich werde sicher als Exot wahrgenommen, weil ich ja auch eine etwas andere medizinische Richtung vertritt und neben der Schulmedizin auf Homöopathie und Naturheilverfahren setze. Diese kleinen naturheilkundlich orientierten Firmen zahlen sowieso kein Essen. Die sind auch nicht sehr reich und einflussreich. Meine Fortbildung habe ich immer schon selbst bezahlt. Das Problem ist, dass der Mainstream der medikamentösen Behandlung von

Pharmafirmen beeinflusst wird. Dieser Einfluss ist sehr stark zu spüren, sodass ich als Homöopath und naturheilkundlich tätiger Arzt doch hin und wieder als Nestbeschmutzer erscheinen mag.

Welche Avancen der Pharmabranche haben Sie erlebt?

Mir ist schon vieles begegnet: Rezeptblöcke, Bücher, Einrichtungsgegenstände. Dass ich das alles abgelehnt habe, war zunächst gar nicht so sehr der Gedanke der Korruption. Meine Praxis sollte aussehen wie meine eigene Praxis und nicht wie ein Ableger der Arzneimittelhersteller. Ein Beispiel bleibt mir präsent: Es ging darum, ganz banal eine Messlatte aufzuhängen, mit der man die Größe der Kinder misst. Die habe ich mir einfach in einem Geschäft gekauft, weil ich die sehr hübsch fand. Natürlich hat mir eine bekannte Firma ihre Karton-Messlatte in Form einer Giraffe angeboten. Ich habe die Giraffe zunächst nicht wegen einem Korruptionsaspekt abgelehnt, sondern weil ich so einen Verflachungseffekt se-

he. Und ich will kein Werbeträger irgendeiner Firma sein. Und es wäre schade, wenn jede Praxis irgendwann gleich aussähe.

Wo fängt bei Ihnen Beeinflussung oder Korruption an?

Ich will einfach nichts geschenkt haben. Ich finde, wir Ärzte verdienen unseren Lebensunterhalt und brauchen keine Gratis-Kugelschreiber, die ja sowieso nicht gut schreiben. Und ich kann mein Essen auch selber bezahlen. Korruption ist ja oft etwas sehr Indirektes. Zum Beispiel Anwendungsbeobachtungen. Da wird man als Arzt gebauchpinselt, bestimmte Medikamente einzusetzen, angeblich um deren Wirkung am Patienten zu beobachten. Man bekommt eine Aufwandsentschädigung und lässt sich einbinden. Dabei ist der einzige Sinn dieser angeblichen Studie, ein Medikament langfristig bevorzugt zu verschreiben. Dass Problem dabei ist, dass man dann nicht evidenzbasiert verschreibt, sondern eben Pharmaindustrie-basiert. Ärzte werden mit solchen Anwendungsstudi-

en meines Erachtens nur in eine bestimmte Richtung gelenkt.

Nützen solche Studien nicht dem medizinischen Fortschritt?

Ich versuche aus meiner Sicht eine pragmatische und naturheilkundlich unterstützte Medizin zu machen, mit allen modernen Methoden, für die ich mich entscheiden kann. Aber um ein Beispiel zu nennen: Ich verordne in bestimmten Fällen immer noch das gleiche Antibiotikum wie zu Beginn meiner ärztlichen Praxis. Weil ich mir nicht habe einreden lassen, dass man heutzutage etwas anderes nehmen soll. Nur weil alte Medikamente vergessen werden, heißt das doch nicht, dass sie schlechter wirken. Nehmen Sie zum Beispiel Paracetamol. Irgendwann lief das Patent dafür aus und der neue Wirkstoff Nurufen ist sehr gepusht worden, obwohl es erst viel kürzer untersucht worden ist und man viel länger Erfahrung mit Paracetamol hatte und dies viel besser kannte. Aber die Kultur der Medizin ist schon ein bisschen pharmazeutisch diktiert.

Bekommen Sie in Ihrer Praxis oft Besuch von Pharmavertretern?

Es hat sich bereinigt – und ich lebe sehr gut damit. Ich bleibe in meiner Praxis mit meiner Individualität erhalten, wenn ich Kugelschreiber und Ähnliches ablehne. Wir Ärzte sind aus Pharmakonzernsicht die Endverschreiber. Wenn man uns überzeugt hat, sind wir die Theke für ihre Medikamente. Diese Theke gilt es zu bedienen. Die Besuche der Vertreter haben sich bei mir drastisch reduziert. Und wenn einer kommt, sage ich ihm höflich, dass er seine Sachen gerne wieder mitnehmen kann. Ich finde übrigens, da ist auch viel Müll dabei – jede Menge Infoblätter. Inzwischen kommen nicht mehr viele Vertreter in meine Praxis. Ein Apotheker hat mir einmal gesagt, dass die Pharmakonzerne die Umsätze jedes Arztes sehr genau prüfen können und anhand der umliegenden Apotheken feststellen, ob sich der Besuch ihres Vertreters auf die Verschreibungen ihrer Produkte positiv ausgewirkt hat. In meinem Fall sind sie weitgehend von selber verschwunden.

Ärzte ohne Medikamente geht nicht. Wie sieht aus Ihrer Sicht das ideale Verhältnis zwischen Medizin und Pharmaindustrie aus?

Wir brauchen diese Industrie, da bin ich mir sicher. Das Problem ist der monetäre Aspekt, weil die Firmen kapitalorientiert sind. Sie sind an der Börse vertreten und ihren Aktionären Rechenschaft schuldig. Doch Medikamente sollen in erster Linie zu Gesundheit verhelfen. Nicht alles, was Gewinn macht, macht auch gesund! Das ist meine Hauptsorge. Darum weiß ich nicht, in eine Richtung laufen können, wo kein Geld verdient wird. Nicht patentierbare Stoffe wie Vitamine wären für die medizinische Forschung vielversprechend – für die Industrie sind sie aber uninteressant. Da steckt kein Geld drin. Darum geht die Studienlage in die Richtung, die die Pharmaindustrie will. Wenn man den Gelddruck wegnehmen könnte, dann käme sicher mehr Gutes dabei raus.